

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Maxstraße 6.

Offizielles Organ
Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Kollegen Deutschlands!

Jetzt in der Periode der Lohnkämpfe betreiben die Streikbrecheragenten wieder überall ihr schmutziges Gewerbe.

Besonders für Frankfurt a. M. und die umliegenden Orte werden Arbeitswillige in Massen gesucht, um, wenn solche genügend vorhanden, die berechtigten Forderungen unserer Kollegen brutal ablehnen und sagen zu können: „Streikt nur“.

Kollegen! Wer es ehrlich mit sich selbst und seinen Nebenmenschen meint, der gebe sich nicht dazu her, zum Verräter an seinen eigenen und unserer Kollegen Interessen zu werden.

Zeigt den Streikbrecheragenten, daß Ihr soviel Ehrgefühl und Klassenbewußtsein habt, um Euch nicht zu solchen schmutzigen Indusdiensten herabwürdigen zu lassen!

Statt dessen werdet und werbet Mitglieder und Mitkämpfer für unsern Verband, damit wir überall in den Kämpfen Sieger bleiben werden!

Zuzug ist fernzuhalten nach Nürnberg, Frankfurt a. M., Offenbach, Höchst a. M., Homburg v. d. S., Görlitz und Stettin.

Der Kampf um die Existenz.

In der organischen Welt findet unter den verschiedensten Formen ein steter Kampf statt und jede Form dieses Kampfes hat, in gewissem Sinne, ihre natürliche Berechtigung: sie basiert auf einem gewissen Triebe, den wir kurzweg den Selbsterhaltungstrieb nennen. Alle organischen Wesen unterliegen diesem Triebe zur Selbsterhaltung und so findet denn dieser Kampf statt unter Pflanzen, unter Tieren, unter Menschen; bei den Letzteren oft am erbittertesten und nachhaltigsten. Die Pflanzen kämpfen sozusagen nur passiv, da sie an den Boden gefesselt sind und sich keine an der anderen vergreifen kann; aber sie streben trotzdem nach Nahrung, nach Feuchtigkeit, Licht und Luft, um existieren und gedeihen zu können. Anders das Tier. Das Tier besitzt nicht allein Organe zur Fortbewegung, sondern auch Sinnesorgane und ein Gehirn, um gewisse Handlungen vorzubereiten und sich in der Außenwelt zu orientieren. Ferner sind die Tiere mit Angriffsmitteln, mit Waffen ausgerüstet, mit deren Hilfe sie angreifen resp. sich verteidigen können. Die Tiere sind somit zu einem aktuellen Kampfe befähigt. Sie können sich gegenseitig verdrängen, sich gegenseitig um die Beute reißen, sich tatsächlich gegenseitig bekämpfen. Trotzdem beobachtet man unter den Tieren einen überaus gemäßigten Kampf ums Dasein, so lange dieselben in der Freiheit sich befinden. In der freien Natur hat jedes Tier sein ganz bestimmtes Ausbreitungsgebiet, das Auftreten fremder Eindringlinge kommt selten vor; ebenso findet sich meist Nahrung im Ueberflusse, so daß jede Ursache zum Kampfe ums Dasein fehlt. Es ist denn auch ganz unrichtig, von einem Kampfe ums Dasein zu reden, wenn etwa gewisse Tiere sich von anderen Tieren nähren. Wenn sich der Löwe auf die Gazelle oder die Giraffe stürzt, um sie aufzutreffen, so kann hier offenbar kein Kampf in Frage kommen. Diese Kampf-ungewohnten, inoffensiven Tiere werden mit einem Lagen- schläge niedergestreckt, sie denken nicht daran, sich auf einen Kampf mit dem Löwen einzulassen. Ein Kampf fände in Wirklichkeit nur dann statt, wenn eines dieser Tiere sich zur Wehre setzen, zur Abwehr auch einmal zum Angriff übergehen und seinerseits den Löwen aufsuchen könnte. Ganz anders wie unter Pflanzen und Tieren gestaltet sich denn auch der Kampf ums Dasein unter den Menschen. Wenn wir von den Kämpfen, welche ganze Völker und Nationen — wie die Geschichte lehrt — um ihr

Dasein geführt haben, absehen, so beobachten wir heute mit eigenen Augen, wie Menschen ein und derselben Klasse, ein und desselben Volkes einen erbitterten Kampf ums Dasein miteinander führen. Es stehen sich nicht nur Menschenrassen, Völker, Stämme, die durch die Verschiedenartigkeit ihrer äußeren Merkmale, ihrer Sprache, ihrer Lebensgewohnheiten, ihrer Sitten und Gebräuche von einander verschieden sind, feindlich gegenüber, sondern Menschen ein und derselben Nation führen einen wütenden Kampf gegeneinander; einen Kampf, wie er brutaler nicht gedacht werden kann. Es ist ein Kampf „Alle gegen Alle“, ein Kampf, wie er in der Pflanzen- und Tierwelt nicht die Spur eines Echo's findet. Während der Kampf in der Natur — nach der Darwin'schen Theorie — sich nur um die bloße Selbsterhaltung, um die Befriedigung der notdürftigsten Lebensbedürfnisse dreht, wird der Kampf „Alle gegen Alle“, der wirtschaftliche Kampf, geführt, zur Bereicherung Einzelner, zur Proletarisierung Tausender.

Dieser wirtschaftliche Kampf bedeutet die rücksichtslose Vernichtung des Schwachen durch den Starken, die rücksichtslose Ausbeutung des Armen durch den Reichen. Wie der wilde Indianer in den Kampf zieht und seinen Gegner erschlägt, nur um den „Skalp“ zu gewinnen und sich damit zu schmücken, so ziehen Kapitalisten in den wirtschaftlichen Kampf, um auf Kosten anderer ihre Geldsäcke zu füllen und sich dann wegen ihres Reichthums bewundern zu lassen. Der wilde Indianer, der nur die Kopfhaut seines Gegners sich aneignet, ist ein „Gemütsmenschen“ gegenüber dem kapitalistischen Unternehmer, der in seinem Uebermut unzählige Existenzen vernichtet, um sich einen berühmten Namen zu machen, um vor der „gebildeten Welt“ durch sein „Genie“ zu glänzen. Den Ehrgeiz, den Nachhaken solcher „Mastranten“ bezahlet dann die Unterliegenden mit ihrer durch Hunger und Elend verkümmerten Gesundheit, mit ihrer verkürzten Lebensdauer, mit ihrer Verzichtleistung auf Menschenwürde und auf die berechtigten Genüsse des Lebens. Was hat denn der von früh bis spät um schäbigen Lohn arbeitende Mensch in Wirklichkeit vom Leben gegenüber denen, die mit ihnen „Schindluder“ spielen und sich ins Häuschen lachen, daß er sein Uebergewicht als schaffender Faktor nicht besser auszunützen versteht. In den Wohnräumen der Kapitalisten zehrt in Arde, Lust und Leben und alles das, was dem Menschen das Leben angenehm macht: in der Arbeiterwohnung Jammer und Elend, die nötigsten Bedürfnisse einer Bedienung sind für den Arbeiter unerreichbar und die Unbeschaulichkeit derselben macht ihn sein Heim zur Hölle und treibt ihn ins Wirtshaus. Daß er hiermit seine Lebenslage nicht verbessert, ist selbstverständlich, aber im „Kampfe ums Dasein“ strebt jedes, auch das geringste Geschöpf dahin, wo es Lebensreize findet; auch der Arbeiter bedarf der Lebensreize, wenn er sich nicht vor der Zeit will begraben lassen. Der Schwächling freilich wird — jedes Triebes zur Verteidigung seiner Existenzberechtigung bar — sich auf sein Existenzminimum beschränken, der kräftig voll veranlagte Mensch wird gegen solche erbärmlichen Verhältnisse ankämpfen und mindestens das verlangen, was ihm zufolge seiner Tätigkeit im „Kampfe um die Existenz“ zusteht. Eine Frechheit, eine nicht qualifizierbare Gemeinheit und Niederträchtigkeit ist es, wenn Personen, die durchaus nicht das Geringste leisten für die Herstellung von Lebensbedürfnissen, wenn solche Individuen noch hohe Ansprüche an eine bevorzugte Lebenshaltung stellen. Man verzeihe die ganze heutige, in ihrer Rechtsanschauung verwahrloste Gesellschaft auf eine einsame Insel, wo weder Privilegien noch Monopole, weder Adel noch Patenatur Geltung haben, sie würden hier im Kampfe um die Existenz gewiß zu denselben Anschauungen gelangen. Die heute von den Vertretern der Arbeiterschaft verteidigt werden. Der durch seine Fortwägungen bekannte Engländer Hazley äußert sich über die Existenz: „Es ist eine ertige, gefährliche Anschauung, daß, weil das Tier- und Pflanzenreich im allgemeinen durch den Kampf ums Dasein und durch den damit bedungenen Sieg der Widerstandsfähigsten ent-

schieden Fortschritte auf die Organisation gemacht hat, die Menschen daher als ethische Geschöpfe auch zu denselben Mitteln in ihrem Bestreben und Vervollkommnung greifen müssen. Die Ausübung der ethisch besten Eigenschaften bedingt ein Betragen, das in allen Punkten ein Gegenteil von dem ist, welches im Thierleben zum Erfolg führt.“ — „Diese ethischen Eigenschaften sind weniger auf das Ueberleben, der Widerstandsfähigkeit gerichtet, als darauf, daß möglichst viele in den Stand gesetzt werden zu überleben; sie wollen nichts wissen von der gladiatorischen Theorie der Existenz. Sie verlangen, daß jeder, der die Vorteile einer Einrichtung genießt, sich seiner Schuld bewußt sei gegen diejenigen, welche dieselbe mühsam geschaffen haben. Durch das Nichtgeltenlassen solcher Rücksichten ist es dahin gekommen, daß der fanatische Individualismus unserer Zeit die Analogie des tierischen Kampfes ums Dasein dem menschlichen Leben anpassen will.“ Die Eigenschaften, welche den Menschen über das Tier erheben, verlangen, daß man nichts von einem Anderen verlange, was man ihm nicht in gleichen Werthen zurückerstattet; davon haben aber die reichen Leute selten einen Begriff; sie kennen nur ihre eigenen Existenzbedingungen, die der Arbeiter sind ihnen nebenächlich. Unter solchen Umständen muß denn der Arbeiter allerdings den „Kampf um die Existenz“ auf eigene Faust führen, d. h. er muß sich, dem Herdenprinzip der Tiere folgend, mit Seinesgleichen zusammenschließen zur Aufrechterhaltung seiner Existenzbedingungen. An Orten, wo dies bereits geschieht, wo Organisationen bestehen, da wundern sich freilich die „flugen, fatten Leute“, — wie sie in seinem „Märchlein“ nennt — sie können es nicht begreifen, daß gewöhnliche Arbeiter in einen „Kampf um die Existenz“ eintreten; daß sie von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch machen, um sich vor dem „Verhungern“ zu schützen.

Himmel und Hölle und die ganze verfügbare Polizeimacht setzen die „flugen, fatten Leute“ dann in Bewegung, um den „Kampf um die Existenz“ — soweit es sich um „lumpige Arbeiter“ handelt, unmöglich zu machen.

„Ich seh' mir doch die flugen, fatten Leute, Wie sie mit einem Walle von Gelesen Sich wohl verwahrt gegen jeden Andrang Der schreiend, überläßt'gen Hungerleider.“

So möchte man mit Heine rufen, aber es nützt ihnen nichts! — Auch der Arbeiter kämpft unter dem Schutze der Gesetze um seine Existenz. — Gauner und Existenzhüter sind es, welche ihn daran hindern, Leute, welche in Anbetracht ihrer behäbigen Existenz, in Anbetracht ihrer gesellschaftlichen Bedeutung sich über die Gesetze stellen und meinen, das Recht des Arbeiters verhöhnen zu können. Das soll uns nicht irre machen, wir stehen mit unserem „Kampfe um die Existenz“ auf gesetzlichem Boden, das Koalitionsrecht steht uns zur Seite. Wer das dieses Recht bestreitet, gehört ins Zuchthaus, denn er ist ein Feind des Staates und seiner bestehenden Gesetze. Der Staat als solcher garantiert seinen Angehörigen nicht nur Leben und Eigentum, sondern auch das Recht, den „Kampf um die Existenz“ innerhalb gesetzlicher Bestimmungen zu führen, von diesem Rechte müssen wir Lohnarbeiter ausgiebigsten Gebrauch machen. — „Ei wo lebt denn das friedliche Geschöpf“, — sagt Schiller im „Wallenstein“ — „das seines Lebens sich nicht mit allen Kräften wehrt? — Was ist so kühn, das Notwehr nicht entschuldiget!“ —

Auch wir befinden uns in der Notwehr, dem kapitalistischen Unternehmer gegenüber; wollen wir nicht auf Menschenwürde, auf Lebensgenuss, kurzum auf alle Vorteile, welche die Kultur dem Menschen bietet, verzichten, so müssen wir einer Arbeiterorganisation angehören und hier unseren Mann stehen, im Kampfe um die Existenz. — Abp.

Unsere Lohnbewegungen. Zum Streik in Nürnberg.

Wie bereits in letzter Nummer mitgeteilt, mußten unsere Kollegen in Nürnberg in den Streik eintreten. Die Kollegen, die von ihren Meistern in ganz provozierender Weise behandelt wurden, haben in ihrer letzten Verammlung beschlossen, die Antwort darauf mit Streik und Notwehr zu geben. Sie haben, nachdem selbst ihre große Nach-

